

Flugblätter verteilt und Plakate geklebt wurden diese Woche vor folgenden Metall-Betrieben



BMW, Tor 1, Tor 2, Tor 5 Lerchenauer Straße 76

800 Arbeiter im Motorbau arbeiten bis 24. März ohne Schutz weiter, „damit wir gemeinsam als Mannschaft zukünftige einschneidende Schäden für BMW verhindern ...“ (aus: Führungskräfte-Info ... 19.03.2020)



MTU, Karlsfeld Dachauer Straße 665

rund 5000 Beschäftigte arbeiten weiter, als ob nichts wäre. Ein Kollege sagt zum Verteiler: „Wir hätten schon vor 14 Tagen zumachen müssen.“ Der Werkschutz braucht bei Früh- und Spätschicht jeweils knapp 30 Minuten, bis er die Verteilung vor dem Drehkreuz mit Hinweis auf Firmengelände beendet, genug Zeit, um den Großteil der Kollegen zu erreichen. Der Rest dreht an der Ampel das Fenster runter und nimmt.



Gleason-Hurth, Frankfurter Ring mit 150 Beschäftigten liefert der Betrieb Spezialteile überwiegend für die Autoproduktion. Zur Zeit arbeiten 60 Arbeiter in der Früh- und 30 in der Spätschicht. Der Rest ist in Kurzarbeit oder krank. Zwischen beiden Schichten ist eine Stunde Pause zur Desinfektion. **unmittelbar in der Nachbarschaft: Knorr-Bremse,** 2000 Beschäftigte, überwiegend Entwicklung, keine Produktion



Meiller Kipper, Moosach 250 Kollegen der Frühschicht nehmen das Flugblatt zu 100 %. Die Spätschicht ist kaum besetzt. Die meisten Kollegen sind richtig wütend. Zum erstenmal verteilen wir hier die Aufkleber: „Kollegen macht Fotos von euren gefährlichen Arbeitsplätzen und schickt sie an die Revolutionäre Front.“ Werkschutz und Betriebsrat stehen Kopf. Einige Kollegen nehmen die Aufkleber mit hinein.





Linde Gase, Unterschleißheim

Von 600 hier beschäftigten Arbeitern ist nichts mehr zu merken. Die Industriegase sind stark eingebrochen, medizinische Gase noch in Produktion. „Wir können nicht streiken um die Produktion einzustellen“, sagt ein Kollege, „wir liefern den Sauerstoff für die Beatmungsgeräte.“ Ansonsten: „Gute Masken, Handschuhe, Desinfektion und genügend Abstand“ - ein anderer Kollege grinst: „kann nicht eingehalten werden.“ Und die Kollegin aus der Kantine (Firma Dussmann): „Bei der Essensausgabe keinerlei Schutz.“



Bosch, Berg-am-Laim

280 Beschäftigte stellen Hydraulik und Einspritzpumpen für Autos her. 60 % sollen demnächst in Kurzarbeit, niemand weiß was genaues. Die Schichten sind 15 Minuten voneinander getrennt. Ein Kollege: „Grundversorgung ist das natürlich nicht, eigentlich müßte man schließen“. Ein anderer: „Unser Meister ist sehr nett, aber in der Krise sind die Arbeiter auch dem nettesten Meister völlig egal.“



KraussMaffei, Allach

KraussMaffei, weltweit 5000 Beschäftigte, produziert in München Kunststoffteile großteils für die Autoindustrie und Spritzgießmaschinen. Alle sind erleichtert, dass ab nächster Woche für drei Wochen geschlossen wird. Bisher wurde weitergearbeitet wie immer, mit Arbeitshandschuhen, ohne Desinfektion. Ein Arbeiter lacht zynisch auf: „Ja, es gibt Mundschutz. Freiwillig. Seit heute!“ Ein anderer: „Noch zwei Tage, dann bin ich hier raus. Nach Hause, kein Radio, kein Fernsehen. Corona, ich kann's nicht mehr hören.“ Einige wollen mit uns in Kontakt bleiben.



Siemens Mobility, Allach

Ca. 800 Beschäftigte im Lokomotivbau. Ein Arbeiter sagt: „Ein Kollege hat Test positiv auf Corona, hat der Meister gestern gesagt. Und wir arbeiten immer noch. Das ist Hochrisiko. Voll krass.“ Ein anderer: „Es ist schlimm, dass wir arbeiten müssen, aber hat auch was Gutes. Wir brauchen ja Arbeit, ich habe Kinder, die wollen essen. Die Miete... wir arbeiten ohne Schutz. Der Meister sagt, bei uns hat keiner Corona.“ Auf die Frage, woher der Meister das weiß, muss er lachen. „So eine Ausgangssperre hat gar keinen Sinn, wenn wir so arbeiten müssen. Wir stecken uns und alle an.“ - „Ja stimmt, wir sind das Schlachtvieh.“